20 Jahre Europainstitut

Liebe Leserinnen und Leser,
auf dieser und der folgenden Seite gratulieren uns Freunde des Europainstituts zum 20-jährigen Jubiläum. Zwischen den Gratulationsbotschaften haben wir Ihnen ausgewählte Impressionen aus 20 Jahren Europainstut zusammengestellt. Viel Spass bei der Lektüre wünscht Ihnen das Team des Europainstitutes.

Dr. Thomas Staehelin
Präsident Stiftung Europainstitut
Im Namen des Stiftungsrats der Stiftung Europainstitut entbiete ich zum 20 Jahr-Jubiläum unsere herzlichsten Glückwünsche. Wir sind froh, dass unser Werk, das 1993 mit Hilfe der Privatwirtschaft und der beiden Kantone Baselland und Basel-Stadt seinen Anfang hatte und damals nach breitester Überzeugung einem grossen Bedarf entsprach, 20 erfolgreiche Jahre hinter sich hat. Heute ist das Europainstitut als „Institute for European Global Studies" in eine neue, vielversprechende Zukunft aufgebrochen – dazu wünschen wir viel Glück, an unserer Unterstützung soll es weiterhin nicht fehlen.

EIB-Team (1993): v.l.n.r. Stephan Kux, Frank Vischer, Brigid Gavin, Christina Bumbacher, Frank Emmert, Georg Kreis

Christa Tobler und Georg Kreis (2007)

Dr. Lukas Engelberger
Präsident des Fördervereins für das Europainstitut Basel
Der Förderverein gratuliert dem Europainstitut zum 20-jährigen Bestehen!
Das Institut hat sich in den vergangenen 20 Jahren als Basler „Think Tank" für Europapolitik etabliert und wertvolle Beiträge zur wissenschaftlichen und politischen Auseinandersetzung geleistet. Dafür gebührt Ihnen Dank und Anerkennung. Europa bleibt eine grosse und zentrale Herausforderung. Das Institut hat also noch reichlich „unfinished business" – beste Voraussetzungen für weitere Jahre des produktiven und erfolgreichen Wirkens! Wir vom Förderverein wollen Sie dabei möglichst gut begleiten und unterstützen.

Diplomfeier MAS (2004)

Philipp Jordi, Präsident der Alumni des Europainstituts
Vor 20 Jahren begann der erste Jahrgang mit dem Studium am Europainstitut als Europa im Umbruch war; die osteuropäischen Staaten erlangten gerade wieder ihre Unabhängigkeit, die Schweiz wollte unabhängig bleiben und hatte den EWR ein Jahr zuvor abgelehnt. Mehrere Generationen an Studierenden haben sich seither mit dem Wesen Europas beschäftigt. Wie ein junger Mensch, so erweitert auch das Europainsitut mit 20 Jahren seinen Horizont und widmet sich nun auch globalen Studien. Herzliche Gratulation zum runden Geburtstag und viel Erfolg mit der Erweiterung des Studienhorizontes!

Brüssel-Exkursion (2012)

Prof. Dr. Carol Cosgrove-Sacks, Lecturer MAS
Sincere congratulations to the Europainstitut on twenty years of excellent contributions to the study of contemporary Europe and its place in the world.
I have been honoured to teach the course regarding the European Union and Developing Countries for many years. The mix of students attracted by the institute has always been interesting, especially as the degree structure offers the possibility for mature students to continue to work and to study at the same time. The wide range of nationalities represented among the students and their varied academic background creates an especially challenging course environment.
Prof. Dr. Kreis had a brilliant vision of a multi-disciplinary advanced degree that would significantly add value to the University. Very best wishes for the future!

Unterricht im Stadtcasino (1993)

Nicolas Descoeudres
Botschaftsrat in Seoul, erster EIB-Jahrgang 1993/94
Ich gratuliere den engagierten Menschen, die hinter dem Europainstitut standen und stehen. Ob nah, in der Schweiz, oder fern, in Ostasien, für alle Aussenstehenden sind die Leistungen und Limiten der Europäischen Union schwierig zu erfassen. Da setzt der Bildungsauftrag des Europainstituts an und ermöglicht erst eine fundierte politische Bewertung des europäischen Einigungsprozesses.

Grillfest (2009)

Prof. Dr. Wolfgang Wessels, Dozent MAS
Als Dozent der ersten Stunde habe ich über Jahrzehnte gerne am EIB unterrichtet. Die Atmosphäre in der Villa war durch eine gelungene Mischung von Basler Bürgerlichkeit und Weltoffenheit geprägt. In Ruhe und mit hoher Intensität konnten wir Grundsatzfragen wie zentrale Details der institutionellen Architektur des EU-Systems durchleuchten. Spürbar in der Betreuung der Gastprofessoren war das hohe Engagement der akademischen Leiter, insbesondere des Kollegen Kreis, dem es gelungen ist, das Programm durch eine besondere Note gegenüber anderen Postgraduierten-Angeboten abzugrenzen. Der Vertrag von Lissabon wie die Euro - Krisenjahre haben den Bedarf an vertieften Studien zu dem immer komplexer werdenden Gebilde erneut unterstrichen. Die Bedeutung der EU - nicht zuletzt auch für die Nachbarschaft - hat weiter zugenommen. In diesem historischen Kontext kann das EIB seine eigene, ihm spezifische Rolle spielen.

Rolf Weder und Laurent Goetschel (2003)

Manuel Knapp, Student im MA European Studies
Wozu Europastudien? Warum die Rolle Europas und seinen Staaten in Geschichte und Gegenwart studieren? Die Bürgerinnen und Bürger Europas leben in einer postnationalen Phase, in der die Entscheidungen längst nicht mehr nur zu Hause und die Konsequenzen des Handelns längst über die Grenzen hinweg zu spüren sind. Das Europainstitut vermittelt den Studierenden durch die Interdisziplinarität und die neue Forschungsausrichtung einen guten Werkzeugkasten, um über den Tellerrand des Alltages hinauszublicken.
Ich wünsche dem Europainstitut und der neuen Leitung für die bevorstehenden Herausforderungen in Lehre, Forschung und Gesellschaft weiterhin viel Energie und Freude.

Neues vom Europainstitut **Institute for European Global Studies**

NR. 101 September/Oktober 2013

Newsletter des Europainstituts der Universität Basel, seines Fördervereins und seiner Alumni Association

Europainstitut Basel, Gellertstrasse 27, 4020 Basel, Tel: 061 317 97 67, www.europa.unibas.ch

„Bâle met le cap sur l'Europe"- 20 Jahre Europainstitut

Prof. Dr. Madeleine Herren-Oesch
Professorin für Neuere Geschichte und Direktorin des Europainstitutes

Nach der knappen Ablehnung der EWR-Vorlage im Dezember 1992 war die Gründung eines Europainstituts in Basel im darauffolgenden Jahr in der Schweizer Presse ein bemerkenswertes Ereignis. „Bâle met le cap sur l'Europe", titelten Journal de Genève und Gazette de Lausanne im Januar 1993 und begrüssten eine Initiative, die zwar den Beschluss des Souveräns nicht änderte, aber Basel zum Zentrum einer europagerichteten Forschung in der Schweiz erklärte. Die bildungspolitische Ausrichtung auf Europa ereignete sich in einem spannungsreichen Moment, der das seine dazu beitrug, dass die Basler Initiative letztlich weit über die schweizerische Aufarbeitung der EWR-Abstimmung hinaus wirkte: Die Entwicklung der europäischen Integration zur EU fiel mit dem Ende des Kalten Krieges zusammen. Mit anderen Worten: 1993 herrschte eine so nicht benannte Nachkriegszeit, eine Umbruchphase mit allen Merkmalen einer dringlich gewordenen Neuorientierung. Der Gestaltungsspielraum für eine neue Form der European Studies wurde substanziell erweitert. Das Konzept Europa half den zusehends monierten methodologischen Nationalismus zu überwinden, europäische Angebote gewannen überdies im Windschatten einer gewissen Ratlosigkeit an Dynamik, die vom bisherigen Vorbild in Sachen European Studies, den USA, zu vernehmen war. In einem 1994 erschienenen Artikel in der renommierten amerikanischen Zeitschrift „Political Science and Politics" wurde die Schliessung von Studiengängen mit europäischem Fokus in den USA beklagt und die Notwendigkeit der Neuorientierung thematisiert. Wie sollten fortan Zäsuren gesetzt werden, in welche Regionen löste sich das Ost-West-Spannungsfeld auf, wo sollten die Grenzen Europas verlaufen?

Der Basler Vorschlag eines schweizerischen Zentrums für europäische Studien richtete sich nach europäischen Vorbildern aus. Als Referenzbeispiele dienten die Amsterdamer School of International Relations, das Collège d'Europe de Bruges und das European University Institute in Florenz. Diese Institutionen zeichneten sich durch ein disziplinenübergreifend konzipiertes Bildungsangebot aus, und alle drei verbanden die akademische Ausbildung mit der konkreten Nachfrage von Handel und Industrie nach Wissen über europäische Integrationsprozesse – eine Verbindung von Praxis und Wissenschaft, die später von der ETH als Transdisziplinarität definiert und zum wichtigen Pfeiler einer globalisierungstauglichen Forschung erklärt wurde. Die drei Referenzbeispiele, welche die Konzeptualisierung des EIB 1993 begleiteten, zeigen letztlich auch, in welche Richtung sich die European Studies entwickelten. Mit den Bologna-Reformen veränderten sich zum einen die Nachdiplomstudiengänge und zum anderen begann mit Bologna die Erfolgsgeschichte des Masters European Studies. Dieser vom EIB angebotene Bologna-Master ist einer der attraktivsten Masterstudiengänge der Universität Basel. Mit seiner Erweiterung zum Master European Global Studies hoffen wir, das nächste Kapitel einer dynamischen Entwicklung in Richtung Europa aufzuschlagen. Diesmal gilt es der Erkenntnis Raum zu geben, dass Europa selbstkritisch mit Eurozentrismus umzugehen hat und Europäisierung nicht mehr ohne Globalisierung gedacht werden kann. Wie alle guten Konzepte sind die European Studies wandelbar. Der Erfolg des Themas liegt zum einen in der Bedeutung Europas und der EU für die Schweiz – er liegt aber letztlich auch darin, dass der Wert interdisziplinärer Zusammenarbeit in letzter Zeit nochmals gestiegen ist. Die Grenzen der akademischen Disziplinen sind durchlässig geworden – das 21. Jahrhundert benötigt intellektuelle Grenzgänger. Darüber hinaus zeigen zur Gründung des EIB herangezogene Referenzbeispiele wie das European University Institute in Florenz dass die Ausbildung von Nachwuchs mit Expertise in europäischen Integrationsprozessen und globaler Vernetzung nicht auf die Masterebenen beschränkt bleiben sollte. Eine enge Verknüpfung

EUROPAINSTITUT
Institute for European Global Studies

zwischen Master- und Doktoratsausbildung fördert die institutionellen Stärken in Forschung und Lehre und führt zu einem attraktiven Angebot für den wissenschaftlichen Nachwuchs, der seinerseits Plattformen zum internationalen Austausch benötigt. Es gilt also, die bildungspolitischen Konsequenzen eines vor 20 Jahren gefällten, mutigen Basler Beschlusses zu ziehen: Mit einem Stiftungsrat, der die Verknüpfung von Forschung und Praxisorientierung unterstützt, einem Förderverein, der das Interesse der Region einbringt, einer wachsenden Anzahl Alumni und engagierten Studierenden ist das EIB als Forschungsinstitut der Universität bestens gewappnet, seine Politik der Internationalisierung weiterzuführen. In dem Sinne: ad multos annos, EIB!

Oslo Summer School

Oslo Summer School in Comparative Social Science Studies

Tanja Klein, Assistentin Politikwissenschaft, Europainstitut der Universität Basel

Vorlesungen, Sonnenschein, viel Literatur, Abende am Wasser und intensive Diskussionen – fünf Schlagworte, die auf den ersten Blick nicht wirklich zusammenpassen, mir aber spontan zu einer Sommerwoche in Norwegen einfallen. Ende Juli 2013 nahm ich an der „Oslo Summer School in Comparative Social Science Studies" teil. Diese Summer School der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Oslo fand 2013 bereits zum 21. Mal statt.

Die Oslo Summer School richtet sich v.a. an Doktorierende und Post-Docs aus unterschiedlichen sozialwissenschaftlichen Disziplinen. In insgesamt elf Kursen wurden in diesem Jahr so unterschiedliche Themen wie „The Anthropology of Money", „Using Spatial Data in the Social Sciences" oder „Environment, Knowledge and Society in an Age of Global Uncertainty" behandelt. Ich hatte mich für den Kurs „Case Study Research Methods" bei Prof. Andrew Bennet von der Georgetown-Universität angemeldet. Hier traf sich eine Gruppe von 30 jungen Wissenschaftlern, mehrheitlich aus den skandinavischen Ländern Norwegen, Schweden und Dänemark, aber auch aus Tschechien, Rumänien und Deutschland, um eine Woche lang intensiv Fragen zum Design qualitativer Fallstudien zu besprechen. Prof. Andrew Bennett stellte im Kurs u.a. Vorteile und Herausforderungen vergleichender Fallstudien, Möglichkeiten zur Analyse nur eines einzigen Falles (within-case-study-analysis) und das sogenannte Process-Tracing vor. Auch spezifische Fragen dazu, wie Fallstudien mit statistischen Ansätzen kombiniert werden können oder worauf Sozialwissenschaftler achten müssen, wenn sie Arbeiten von Historikern verwenden, wurden besprochen. Am letzten Kurstag hatten die Teilnehmenden zudem die Gelegenheit, die Designs ihrer Doktorarbeiten von Prof. Bennet und den Kursmitgliedern diskutieren zu lassen. Die interessante Gestaltung des Kurses durch Andrew Bennett und der Input durch die Teilnehmenden ermöglichten viele interessante Einblicke in die Thematik qualitativer Fallstudien.

Universität Oslo

Da meine eigene Doktorarbeit Fallstudien über die Politiken der Niederlande und Deutschlands in der Gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik der Europäischen Union enthält, habe ich sehr von den Tipps und dem Austausch mit den anderen Teilnehmern profitieren können. Auch beim gemeinschaftlichen (bemerkenswert reichhaltigen) Frühstück im Hotel und dem Mensa-Mittagessen lernten wir nicht nur norwegische „Spezialitäten" wie Geitost (Ziegenkäse mit Karamellgeschmack) oder Rømmegrøt (eine Art Milchreis) kennen, sondern hatten ebenso Gelegenheit, uns ausführlich über unsere Projekte zu unterhalten. Das Rahmenprogramm mit Empfang der Fakultät, einer Stadtrundfahrt, die uns u.a. zum Wikingerschiff-Museum führte, oder einem Abend am Oslofjord, der von unseren einheimischen Kursteilnehmenden organisiert wurde, boten weitere Möglichkeiten zum Kennenlernen und zum wissenschaftlichen Austausch. Beim Besuch einer Munch-Ausstellung und des neuen Opernhauses begegneten uns weitere Attraktionen der Hauptstadt.

Was bleibt von dieser Woche in Norwegen? Einerseits viele neue Bekanntschaften mit Doktorierenden unterschiedlicher Disziplinen, Begeisterung über eine nahezu perfekte Organisation der Summer School, neue Ideen und Anstösse für die Doktorarbeit und ein fertig geschriebenes Paper. Andererseits Erinnerungen an Abende am Oslofjord, an eine lebendige Stadt im Aufbruch und viele Einblicke in das Leben unserer skandinavischen Kollegen.

Neues von der Fachgruppe

Birgit Heumesser, Präsidentin FG European Studies

Im September letzten Jahres hat die Fachgruppe European Studies ihre Tätigkeit als studentische Körperschaft aufgenommen. Das Ziel der Fachgruppe, das aktive Mitspracherecht der Studierenden in den Entscheidungsgremien zu fördern, konnte erreicht werden und wird weiterhin mit kontinuierlichem Einsatz verfolgt. Die Fachgruppe, kurz FG, sendet zwei gewählte Vertreter zu den Sitzungen der Interfakultären Kommission IFK. Zusätzlich beteiligt sich die FG mit Vertretungen an der institutsübergreifenden Zusammenarbeit der Studierenden in den Departementssitzungen, welche im letzten Jahr entstanden ist. Aufgrund der aktiven Beteiligung konnten die Stimmen der Studierenden in institutionelle Entscheidungsprozesse miteinbezogen werden. Die Fachgruppe konnte sich als aktiver Kommunikationslink etablieren. So arrangiert sie sich als Bindeglied der Studentenschaft zur Institutsleitung und unterhält einen regen Austausch mit Administration und Lehrenden. Auf diese Weise dient die FG als Ansprechpartner für Studierende sowie Dozenten, denen sie eine Kommunikationsplattform bietet.

Auch an der Mitgestaltung des neuen Erscheinungsbildes des Europainstitutes, das neu „Institute for European Global Studies" heisst, soll die Fachgruppe ihren Anteil leisten. Es gilt, ein „vivid picture" zu entwerfen, das den Blick öffnet hin zu europäischen und globalen Interessen. Unsere Aufgabe wird nunmehr sein, den Mikrocampus des Europainstituts mit „mehr Leben" zu füllen.

Zur Realisierung dieses Bildes haben wir im letzten Semester mit der Durchführung der Veranstaltungsreihe „Kamingespräche" begonnen. Diese Gespräche, die mit dem Salon des Instituts den passenden Rahmen gefunden haben, sind darauf konzipiert, inspirierende Personen aus Lehre, Forschung, Kultur und Wirtschaft vorzustellen und kennenzulernen. Gezielt geht es nicht darum, dass die Gäste nur referieren, sie sollen mit den Studierenden in einen Diskurs kommen. Gefragt ist das „Plaudern aus dem Nähkästchen" im intimen Kreis. Die Idee dahinter soll sein, dass die eingeladenen Gesprächspartner von der eigenen Studienzeit berichten oder sogar über das Geheimnis ihres Erfolges.

Zur Pilotsitzung der Gesprächsreihe wurde Prof. Dr. Benedikt Stuchtey, stellvertretender Direktor des Deutschen Historischen Instituts (DHI) in London eingeladen. Er berichtete im Zuge der EU-Ratspräsidentschaft Irlands von irischer Geschichte, irischen Traditionen und dem irischen Studentenleben. Weitere „Kamingespräche" mit Personen aus Organisationen, globalen Unternehmen, kulturellen Einrichtungen und dem öffentlichen Leben sind geplant. Die Gespräche sollen den Studierenden umfassende Perspektiven aufzeigen und eine Möglichkeit sein, Kontakte schon während des Master-Studiums herzustellen.

Um das Konzept der Fachgruppe und des Instituts weiterzutragen, sind unter anderem eine Begrüßungs-Soiree für die Erstsemester-Studierenden geplant, sowie der jährlich stattfindende Weihnachts-Apéro. Die FG European Studies wird am Infotag des Europainstituts am 18. 9. 2013 im Programm vertreten sein, um die neuen Studenten willkommen zu heissen. Auf dass unser Institut lebendig werde…

Birgit Heumesser und Benedikt Stuchtey

Neue Basler Schriften zur Europäischen Integration:

Nils Baier: Die Medienpolitik der EU: Die Medien im Spannungsfeld zwischen Liberalisierung und Rolle als Vierte Gewalt in einer Demokratie (Nr. 101)

Stéphanie Kaiser: Das Abkommen über verarbeitete Landwirtschaftsprodukte: Bedeutung für die Schweiz (Nr. 102)

MA European Studies

Europa studieren in Basel – warum eigentlich?

In Bälde startet das Basler „MAES"-Programm in sein dreizehntes Semester. Was den Studiengang so anziehend macht, versucht sich Noch-Greenhorn Manuel Dinkel selber zu erklären.

Klar, als Europäer fühlen sich wohl alle irgendwie, die am Europainstitut ein- und ausgehen, als Teilchen eines wahnsinnig vielfältigen Raumes, der nach und nach „eins" werden soll: Ein einziger Freundeskreis von Staaten, die viel lieber wie ein einziger miteinander handeln und gemeinsame Wege finden möchten, anstatt sich gegenseitig den Krieg zu erklären. Könnte ein solch wundervolles Projekt nicht vielleicht dereinst ein Vorbild für noch viel grössere Bestrebungen sein?

Ja, es ist verlockend, in träumerisch-ideelle Schwärmereien auszubrechen, wenn man die finale Immatrikulation endlich hinter sich hat und interessierten Leuten erklären möchte, was das alles eigentlich soll. Doch gibt es weit pragmatischere Gründe, am Europainstitut Basel „das Weite zu suchen" und zum Nahen zu machen. Hier in Basel, einer Stadt, die es wie kaum eine andere vermag, Provinzialität und Metropolitanität in sich zu vereinen, findet sich eine der wenigen Institutionen im deutschsprachigen Raum, die geisteswissenschaftlich orientierten Bachelorabsolventen die Möglichkeit gibt, noch einmal woanders reinzuschnuppern – wobei „Schnuppern" untertrieben und „woanders" höchstwahrscheinlich auch nicht der richtige Begriff ist.

Interdisziplinarität ist das Schlagwort, Europa die Disziplin. Auf Basis des eigenen Bachelorwissens formt der „Europa-Student" in drei Semestern ein grosses Ganzes, in der Hoffnung, damit zum „Europa-Experten" zu werden, so wie Mediziner in der Regel zu kompetenten Gesundheitsfachleuten werden. Einige Leute finden das komisch, meinen, European-Studies-Studenten könnten am Ende von vielem ein bisschen, doch von nichts genug. Ich jedoch finde das überhaupt nicht komisch, genauso wenig wie alle anderen das komisch finden, die den Studiengang in Basel beginnen.

Es ist nicht so, dass ich mich nicht nach Alternativen umgeschaut hätte. Doch das Europainstitut Basel bietet die einzigartige Möglichkeit, beispielsweise geschichtswissenschaftliche BA-Kompetenzen um grundlegendes volkswirtschaftliches, politisches oder juristisches Wissen in Bezug auf die europäische Integration zu ergänzen – ohne einen zusätzlichen Bachelorabschluss vorweisen zu müssen. Sollte es so etwas nicht eigentlich viel öfter geben? Der Studiengang ist wie sein Studienobjekt „Europa": Er steht für die Einsicht, dass Deutschland genauso wenig ohne Frankreich gedacht werden kann und sollte wie das Recht ohne Wirtschaft oder Geschichte.

Aus Schweizer Sicht steht das Europainstitut Basel auch für den Willen, europatechnisch nicht ins Abseits zu geraten, durch Forschung und Lehre dazu beizutragen, dass beizeiten die richtigen Entscheidungen getroffen werden können, die dem Land diesbezüglich guttun. Mir persönlich eröffnet das Studium die Möglichkeit, die auf Reisen erlebte europäische Vielfalt auf eine wissenschaftliche Basis zu stellen. Vielleicht werden meine Kommilitonen und ich so irgendwann erkennen, was verbessert werden kann und muss, damit „Europa" noch mehr Menschen zum Schwelgen animiert anstatt zu Kopfschütteln und politischem Köpferollen. Insofern bin ich guter Dinge, dass hinter meiner Studienwahl schlussendlich doch mehr steckt als nur ein sexy Name und ein wunderschönes Gebäude.

Challenge Europe

Die Herausforderung, Europa zu verstehen

von Manuel Knapp, Student im MA European Studies

Vom 01. bis zum 07. September durfte ich als Teilnehmer des „Challenge Europe" der Young European Swiss (YES) eine Woche lange „Europa" aus schweizerischer Perspektive betrachten. Das „Challenge Europe"-Programm richtet sich an interessierte Jugendliche und Studierende aus der Schweiz, die mehr über die Europäische Union, ihre Institutionen und Arbeitsabläufe lernen möchten. Freundlicherweise beherbergte uns die Mission der Schweiz zur Europäischen Union am Place Luxembourg für eine Woche, sodass wir mit interessanten Gesprächspartnern einen intensiven Austausch über die Rolle der Schweiz in Europa sowie der EU und ihren Herausforderungen führen konnten. Vier Nationalräte von links bis rechts schilderten ihre Positionen zur EU und

zeichneten ein differenziertes Bild der Europadebatte innerhalb der nationalen Parteienlandschaft. Den Blick von aussen auf die Schweiz und ihr Verhältnis zur Union zeichneten EU-Beamte sowohl vom Ausschuss der Regionen als auch vom Europäischen Auswärtigen Dienst. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Challenge hatten durch Besuche in den Institutionen Gelegenheit, deren Vertreter mit Fragen und Hypothesen zu konfrontieren. Sowohl Rainer Wieland, Vizepräsident des EP, als auch zwei Vertreter der EU Kommission gaben bereitwillig Antwort auf Fragen der jungen Erwachsenen.

Neben der Erkundung des Europaviertels in Brüssel führte das Programm die Teilnehmer auch nach Antwerpen und Ypern. Besonders die Stadt Ypern steht symbolisch für ein dunkles Kapitel der Nationalstaaten im 20. Jahrhundert. In den Schützengräben des Ersten Weltkriegs fanden tausende Soldaten aus Europa und den Kolonien ihren frühen Tod in den Salven der Maschinengewehre oder den ersten flächendeckenden Giftgasangriffen. In Flandern, das heute zahlreiche Soldatenfriedhöfe beherbergt, kann der Ursprung und das Verständnis für den langen Weg der Nationalstaaten und deren Bürgerinnen und Bürger hin zur Europäischen Integration nachvollzogen und verstanden werden. Was nehme ich mit von dieser Reise? Vielleicht dass der oft gehörte Slogan „In Vielfalt geeint" mehr ist als nur eine Worthülse und dass das friedliche Miteinander der europäischen Staaten nicht von alleine kommt, es stetiger Rückbesinnung bedarf und dass es sich eigentlich kein Bewohner dieses Kontinentes erlauben dürfte, sich aus diesem Verständigungsprozess auszuklinken.

Personelles

Corinne Pernet stellt sich vor

Wer hätte gedacht, dass jemand mit einem Doktorat im Gebiet der Lateinamerikanischen Geschichte (University of California, Irvine) einmal an einem „Europa"institut arbeiten würde? Der englische Name des Instituts, der auf die „Global Studies" hinweist, macht aber klar, wie ich mich hier verorten kann. Seit einigen Jahren beschäftige ich mich mit der Geschichte des Internationalismus und der internationalen Organisationen. Von den transnationalen Netzwerken der lateinamerikanischen Feministinnen über die internationale Kulturpolitik der USA in den 1930er Jahren war es kein grosser Schritt zu einem Projekt über die Aktivitäten des Völkerbunds auf dem Gebiet der geistigen Zusammenarbeit. Hier in Basel führe ich im Rahmen einer Förderungsprofessur des Schweizerischen Nationalfonds ein Projekt über die Ernährungspolitik in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch, in dem globale Verflechtungen über internationale Organisationen wie die FAO oder Unicef im Zentrum stehen. Ich freue mich auf die Arbeit in diesem stimulierenden Umfeld und möchte mich schon jetzt für die umsichtige und freundliche Aufnahme bedanken!

Antonia Bertschinger stellt sich vor

Seit Juni 2013 arbeite ich als Nachfolgerin von Madeleine Gaille im Sekretariat des Europainstitutes - ein abwechslungsreiches Berufsleben hat mich genau zwanzig Jahre nach Studienbeginn wieder an die Universität Basel zurückgeführt. Nach dem Doktorat in Philosophie 2003 arbeitete ich für das EDA, zunächst in der Sektion Menschenrechtspolitik, später auf der Schweizer Botschaft in Teheran als Beraterin für Menschenrechtsfragen. Nach der Rückkehr in die Schweiz engagierte ich mich in der Menschenrechtsgruppe augenauf, verfasste ein Buch über Iran und arbeitete parallel dazu im LearnTechNet im Rektorat der Universität Basel. Daraufhin war ich zwei Jahre lang in der Geschäftsleitung der Schweizer Sektion von Amnesty International tätig, beschloss dann aber, noch einmal ein Studium zu beginnen: War Studies Online am King's College in London. Das Studium, meine Tätigkeit als freie Journalistin und die Mitarbeit bei der Neuausrichtung des Europainstitutes werden meine Zeit in den kommenden Jahren ausfüllen, und ich freue mich darauf!

Gabriela Degen stellt sich vor

Seit Mitte August arbeite ich jeweils am Montag- und am Dienstagnachmittag im Europainstitut, wo ich für die Betreuung der Bibliothek zuständig bin. Meine Ausbildung zur Bibliothekarin BBS habe ich an der Universitätsbibliothek Basel (Schwerpunkt WWZ-Bibliothek) absolviert. Nach der Katalogisierung der Kinderbuchsammlung Schindler-Holzapfel im Museum für Völkerkunde wechselte ich in die Privatwirtschaft. Im Schweizerischen Paraplegikerzentrum Nottwil war ich verantwortlich für den Aufbau der Fach- und Patientenbibliothek. Im Informationszentrum des Schweizerischen Bankvereins (heutige UBS) durfte ich neben allgemeinen bibliothekarischen Arbeiten die neu erworbenen Bücher inhaltlich erschliessen. In der Medizinbibliothek (ZLF) der Universität Basel beschäftigte ich mich neben der Betreuung der Zeitschriften und der Ausleihe/Information mit Datenbankrecherchen. Seit über fünf Jahren arbeite ich 50% am Seminar für Soziologie, wo ich für die Betreuung der Bibliothek zuständig bin. Ich freue mich nun sehr, mein Fachwissen und meine bisherigen Erfahrungen auch im Europainstitut einbringen zu können.

Europakolloquien:

Donnerstag, 3. Oktober 2013, 18:15 Uhr, im Anschluss Apéro
Schweizerisches Wirtschaftsarchiv, Peter Merian-Weg 6, Basel
Prof. Dr. **J. Adam Tooze**, Yale University

Die Erfindung der Volkswirtschaft
Wirtschaft, Statistik und Wirtschaftspolitik in der Moderne

Donnerstag, 17. Oktober 2013, 18.15, im Anschluss Apéro,
Europainstitut der Universität Basel, Gellertstrasse 27, Basel
Prof. Dr. **Dirk Leuffen**, Lehrstuhl für Politikwissenschaft/Schwerpunkt Internationale Politik, Universität Konstanz

Eine immer differenziertere EU?
Das EU-Patent im Kontext der differenzierten Integration

Donnerstag, 21. November 2013, 18.15, im Anschluss Apéro
Europainstitut der Universität Basel, Gellertstrasse 27, Basel
Dr. **Stephen Gelb**, World Trade Institute, Universität Bern

The BRICS group: Implications for Europe

Montag 9. Dezember 2013, 18.15, im Anschluss Apéro
Europainstitut der Universität Basel, Gellertstrasse 27, Basel
Prof. Dr. **Astrid Epiney**, Universität Freiburg i. Ue.; Prof. Dr. **Christa Tobler**, Universität Basel und Leiden;
Prof. Dr. **Stephan Breitenmoser**, Universität Basel
Eine kontradiktorische Auseinandersetzung zur ewigen Frage nach den richtigen Richtern

EFTA-Gericht oder der Europäischer Gerichtshof?
Das Verfahren bei Auslegungsdifferenzen zwischen Schweiz und EU

Moderation: Prof. Dr. **Georg Kreis**

Antrittsvorlesung Prof. Dr. Madeleine Herren-Oesch

Dienstag, 15. Oktober 2013, 18.15, Aula der Museen an der Augustinergasse, Augustinergasse 2, Basel

Globales Europa: Geschichte als Prozess komplexer Verflechtungen

Visiting Fellows

Das EIB darf in diesem Herbst mehrere „Visiting Fellows" begrüssen, die die Möglichkeit haben, einige Monate hier am EIB zu forschen. In „Working Lunches" geben sie uns einen Einblick in ihre Forschung.
Die Themen der Lunches finden Sie auf unserer Homepage (http://europa.unibas.ch).
Wir bitten um eine Anmeldung (per E-Mail an europa@unibas.ch), falls Sie an einem der Working Lunches teilnehmen wollen.
Im nächsten Newsletter (Nr. 102) werden wir Ihnen unsere Visiting Fellows und ihre Projekte näher vorstellen.

Termine Working Lunches

jeweils um 12.00, im Seminarraum am Europainstitut
Dienstag, 24. September 2013
Mittwoch, 23. Oktober 2013: Stefanie Strulik, Eva Hartmann
Dienstag, 19. November 2013: Malcolm MacLaren, Hossein Nabilou
Dienstag, 3. Dezember 2013: Anthony Boanada-Fuchs, Raluca Grosescu, Patrick Neveling